

Später beginnt jetzt



Pflegeinitiative Brandenburg



FREIWILLIGEN
Agentur

**Auswertung der Befragung der Bewohner
der Stadt Cottbus**

zum Thema

„Wohnen im Alter in der Stadt Cottbus“

Fachbereich Soziales
unter Mitwirkung
von Kristin Bulkow

Vorbemerkungen

Die Veränderungen der Sozialhilfegesetzgebung widerspiegeln den Einfluss des demographischen Wandels auf die Vorstellungen der Sicherstellung des Lebens in der Gemeinschaft im Alter und bei Behinderung.

So fixierte die Bundesgesetzgebung bereits im Jahr 1984 mit dem Paragraphen 3 a des Bundessozialhilfegesetzes (BSHG) den Vorrang von ambulanten Leistungen vor Leistungen in stationären Einrichtungen. Im Bereich der Pflege fand diese Zielrichtung 1994 mit der Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes Anwendung. Zum damaligen Zeitpunkt handelte es sich jedoch noch um eine so genannte „Kann-Leistung“. Die Gewährung von ambulanten Hilfen wurde von der Höhe des Aufwandes und der Kosten des Kostenträgers abhängig gemacht.

Bereits durch das Gesetz zur Reform des Sozialhilferechts vom 23.07.1996 wurde aus § 3a Satz 1 des BSHG eine zwingende Rechtsvorschrift. Die vordergründige Betrachtung der Kosten erhielt eine Eingrenzung zu Gunsten der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft nach Maßgabe **individueller Zumutbarkeit**.

Mit der Einführung des Sozialhilferechts in das Sozialgesetzbuch – 12. Teil (SGB XII) zum 01.01.2005 unterstrich der Gesetzgeber nochmals den Vorrang der ambulanten Hilfe im § 13 des SGB XII. Die Zumutbarkeit einer stationären Hilfe z.B. in einem Pflegeheim hängt hier von den **persönlichen, familiären und örtlichen Umständen** des Leistungsberechtigten ab. Es heißt: “Bei Unzumutbarkeit ist ein Kostenvergleich nicht vorzunehmen“ (§ 13 Abs. 1 Satz 6 SGB XII).

Allein die persönlichen, familiären und örtlichen Umstände des Pflegebedürftigen entscheiden, ob er die für ihn erforderliche Pflege in seiner eigenen Wohnung erhält oder aber der Umzug in ein Pflegeheim unumgänglich ist.

Es stellt sich nun die Frage, wie die Bedingungen für die persönlichen, familiären und örtlichen Umstände in der Stadt Cottbus aussehen.

Die persönlichen und familiären Umstände in der Stadt sind geprägt durch den demographischen Wandel. Fehlende Geburtenjahrgänge führen zur Überalterung der Einwohnerstruktur.

Das ist zwar nicht gleichzusetzen mit einer erhöhten Anzahl von pflegebedürftigen Personen in der Stadt. Nein, die älter werdenden Menschen sind durchaus auch im Alter mobil und agil. Allerdings steigt der Anteil der Pflegebedürftigen an der Gesamtbevölkerung überhaupt.

Insbesondere im Osten Deutschlands verlassen Berufsanfänger und Arbeitssuchende die Städte und Gemeinden, um ihren Lebensunterhalt durch Arbeit bestreiten zu können. Die z.T. hilfebedürftigen Eltern bleiben zurück, bis sich die Möglichkeit eines Nachzuges zu den Kindern ergibt. Einige aber sind nicht mehr mobil und flexibel genug einen Umzug zu verkraften und bleiben ohne familiäre Unterstützung zurück.

Diese Problemlagen stellen hohe Anforderungen an die örtlichen Umstände in Bezug auf die pflegerische und altersgerechte Versorgung in der Stadt.

Zur Ermittlung der Vorstellungen und Wünsche der Bewohner an die örtlichen Gegebenheiten in der Stadt veranlasste der Fachbereich Soziales der Stadtverwaltung eine Befragung.

1. Befragung

Im Rahmen der Pflegeinitiative des Landes Brandenburg in der Stadt Cottbus wurden Teilnehmer, Besucher und Akteure der Pflegewoche der Stadt Cottbus aufgefordert, an der Befragung teilzunehmen.

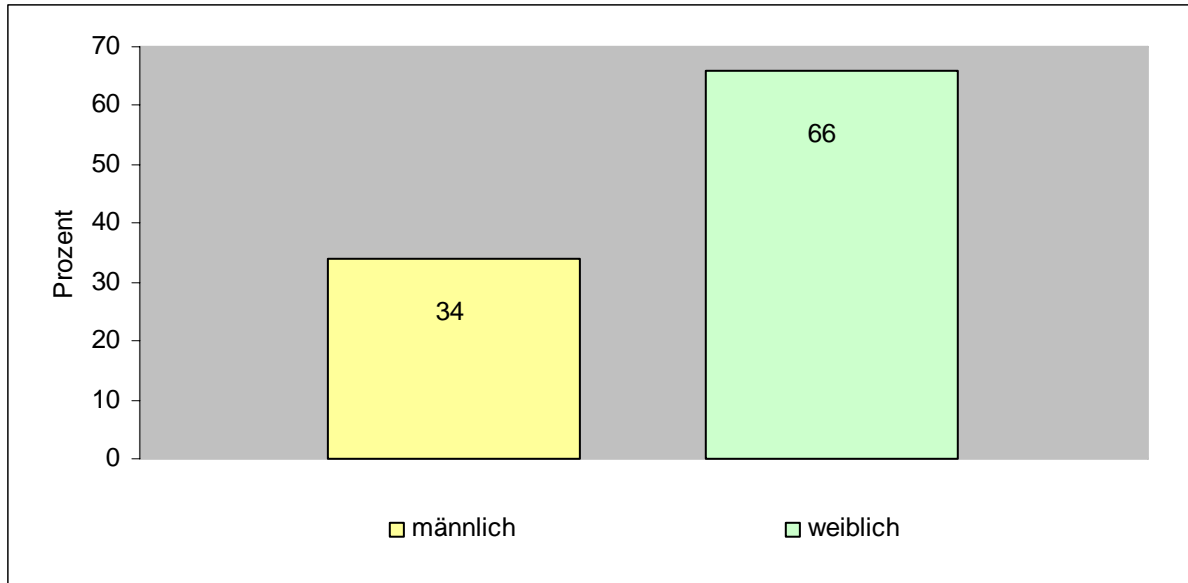
Von 2000 ausgegebenen Fragebögen wurden insgesamt 650 ausgefüllt und ausgewertet. Die ausgewerteten Fragebögen stellen einen Querschnitt der Bevölkerung verschiedener Altersgruppen dar. Der jeweilige Anteil der Befragten nach Alter variiert dabei zwischen 20 und etwa 28 Prozent.

Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozent	Kumulative Prozente
	unter 30 Jahre	183	28,2	28,4	28,4
	31-50 Jahre	132	20,3	20,5	48,9
	51-60 Jahre	155	23,8	24,1	73,0
	über 65 Jahre	174	26,8	27,0	100,0
	Total	644	99,1	100,0	
Keine Angabe	0	6	,9		
Total		650	100,0		

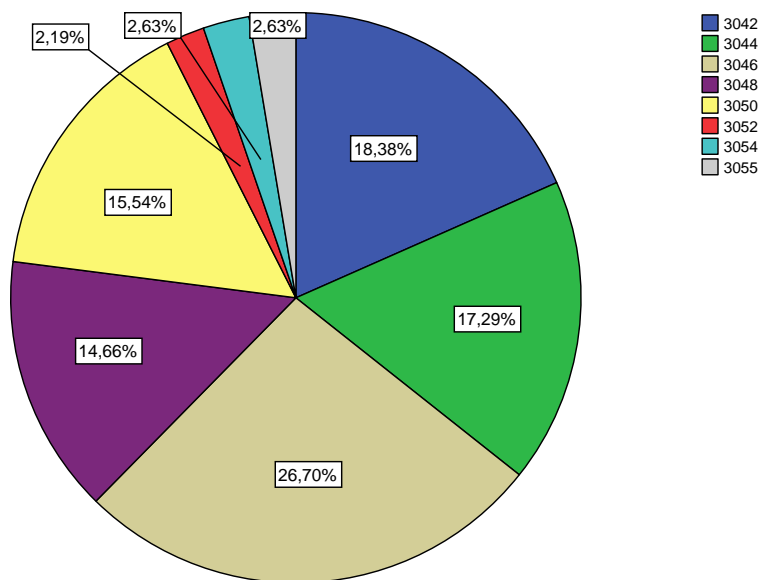
Dazu lässt sich anmerken, dass die anteilig größten Gruppen, also die unter 30- und die über 65-Jährigen auch die größte Spannweite haben. Trotzdem stellen sich die Gruppen recht einheitlich dar. Entgegen dem allgemeinen Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Einwohnern der Stadt wurden nur etwa ein Drittel (34 Prozent) der Fragebögen von Männern ausgefüllt. Mehrheitlich (66 Prozent) wurde der Fragebogen also von Frauen beantwortet.

Geschlecht



Bezogen auf die Verteilung der Befragten auf das Stadtgebiet ergibt sich folgende Ansicht:

Postleitzahl



Etwa Dreiviertel aller Befragten, die ihre Postleitzahl angegeben haben, stammen aus dem Stadtgebiet von Cottbus (473 von 640).

Insgesamt kann das Ergebnis der Befragung aufgrund des Querschnittes durch alle Altersgruppen und Wohngebiete durchaus für eine Hochrechnung für die Stadt genutzt werden.

2. Zentrale Ergebnisse

Der grundlegende Gedanke der Befragung zielt auf die Vorstellungen des Wohnens im Alter ab. Um relevante Daten aus der Befragung erhalten zu können, ist es von besonderer Bedeutung, ob sich die Befragten bereits Gedanken über die Art des Wohnens im Alter gemacht haben.

Für die jüngeren Altersgruppen der Befragten ist davon auszugehen, dass sich die persönlichen und familiären Umstände noch ändern können und werden und somit die derzeitigen Gedanken über das Wohnen im Alter noch großen Veränderungen unterliegen. Trotzdem haben etwa Dreiviertel aller Befragten schon über ihre Wohnsituation im Alter nachgedacht. Das zeigt, dass das Thema „Wohnen im Alter“ von hoher gesellschaftlicher Relevanz ist.

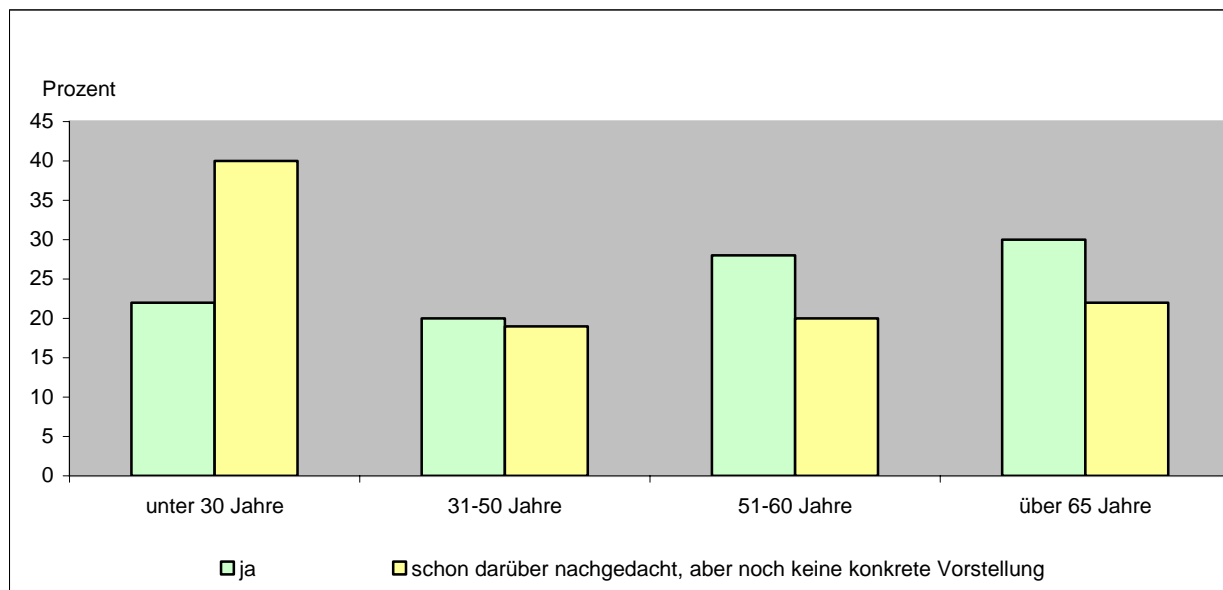
Der Anteil der Befragten, die bereits eine konkrete Vorstellung von ihrer Wohnsituation im Alter haben, verteilt sich relativ gleichmäßig über alle Altersgruppen hinweg. Der etwas höhere Anteil der über 65-Jährigen resultiert natürlich aus dem Fakt, dass die abgefragte Situation bei diesem Anteil der Bevölkerung bereits aktuell ist. Dennoch handelt es sich hier lediglich um einen Unterschied von etwa acht Prozent zu den unter 30-Jährigen.

Erstaunlicherweise hat die Altersgruppe der 31-50 jährigen am seltensten eine konkrete Vorstellung von ihrer Wohnsituation im Alter. Möglicherweise könnte dies ein Zeichen dafür sein, dass hier traditionelle Alters-Wohnformen aufgebrochen werden. Schließlich wird nicht mehr automatisch davon ausgegangen, seinen Lebensabend traditionell in der gewohnten Umgebung zu verbringen. Eine andere Möglichkeit ist, dass in diesem Lebensabschnitt so viele Veränderungen anstehen, dass das Thema „Wohnen im Alter“ erst einmal beiseite geschoben wird.

Dass sich allerdings über ein Viertel aller Befragten mit der Thematik beschäftigen, jedoch noch zu keiner endgültigen Entscheidung gekommen sind, zeigt, dass die Veränderung der Angebote der verschiedensten Wohnformen durchaus wahrgenommen wird. Neue Wohnformen im Alter, wie Wohngemeinschaften und betreutes Wohnen, werden neben der traditionellen Form auch als Möglichkeiten in Betracht gezogen.

Vorstellung Wohnen im Alter

	Alter				Total
	unter 30 Jahre	31-50 Jahre	51-60 Jahre	über 65 Jahre	unter 30 Jahre
Vorstellung ja Wohnen im Alter	75 22,2%	69 20,4%	93 27,5%	101 29,9%	338 100%
schon darüber nachgedacht aber keine konkrete Vorstellung	70 39,5%	33 18,6%	36 20,3%	38 21,5%	177 100%
Total	145 28,2%	102 19,8%	129 25,0%	139 27,0%	515 100%



3. Wohnsituation im Alter

3.1 Wertigkeit der eigenen Wohnung

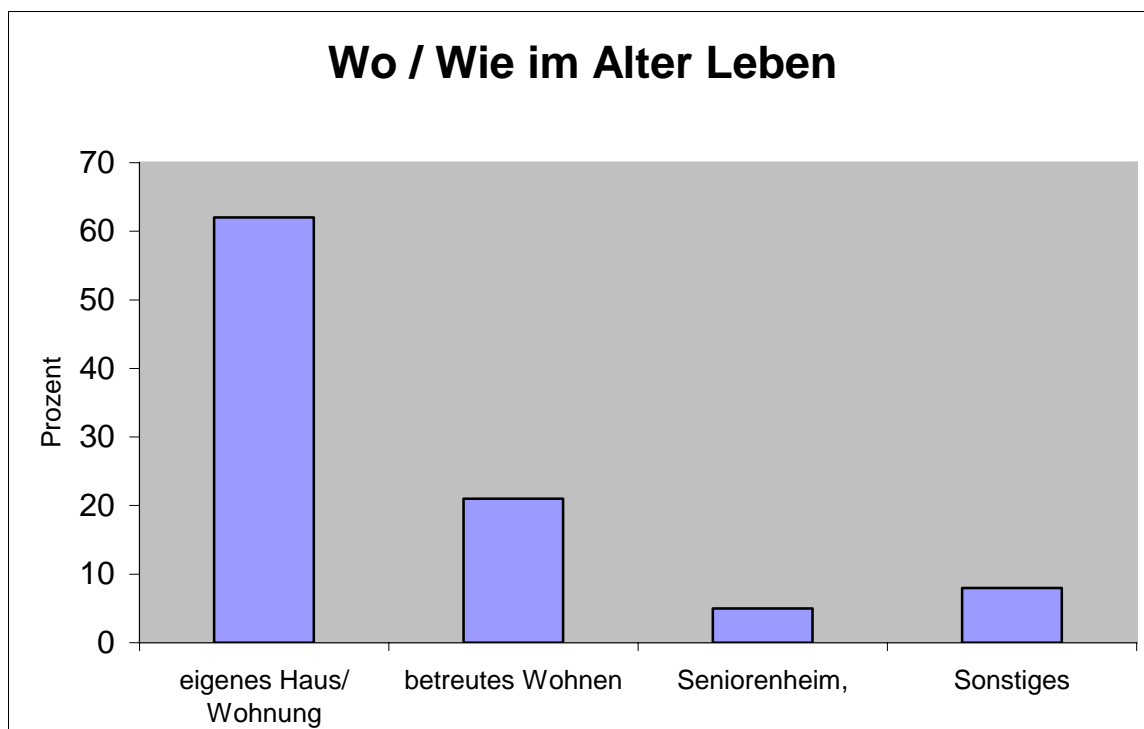
Umfragen anderer Institutionen und Gebietskörperschaften belegen, was auch diese Umfrage bestätigt. Ein Großteil (etwa zwei Drittel) der Befragten möchte ihren Lebensabend in den eigenen vier Wänden verbringen. Schließlich ist das Zuhause mehr als nur irgendeine Unterkunft. Das Umfeld ist vertraut, alles ist mit Erinnerungen behaftet. Auch das soziale Umfeld ist bekannt und schafft Geborgenheit. Man verlässt einen solchen Ort nur ungern. Die Aussicht auf ein komfortables Wohnen in einer Altenhilfeeinrichtung, jedoch in einer unbekanntem Umgebung,

schreckt viele ältere Menschen ab.

Leider sind die meisten Häuser und Wohnungen denkbar ungeeignet für ein Leben, das von körperlichen Einschränkungen im Alter gezeichnet ist. Treppen und Schwellen bilden unüberwindliche Hindernisse, Türöffnungen sind zu schmal für einen Rollstuhl, das Bad ist ohne technische Hilfsmittel nicht mehr zu benutzen.

Die Vermieter sind bemüht, ihre Mieter so lange wie möglich in der eigenen Wohnung zu halten. Durch verschiedene Serviceangebote, auf den Mieter zugeschnittene Um- und Einbauten ebenso wie der Abschluss von Vereinbarungen zwischen Pflegedienstleistern und Vermietern sollen die örtlichen Gegebenheiten für die Mieter verbessern.

Alternativ scheint das betreute Wohnen den Vorstellungen des Wohnens im Alter zu entsprechen. Etwa ein Fünftel der Befragten kann sich dies gut vorstellen. Nur etwa fünf Prozent möchten dagegen im Seniorenheim ihren Lebensabend verbringen.



3.2 Alters-Wohngemeinschaften eine Alternative?

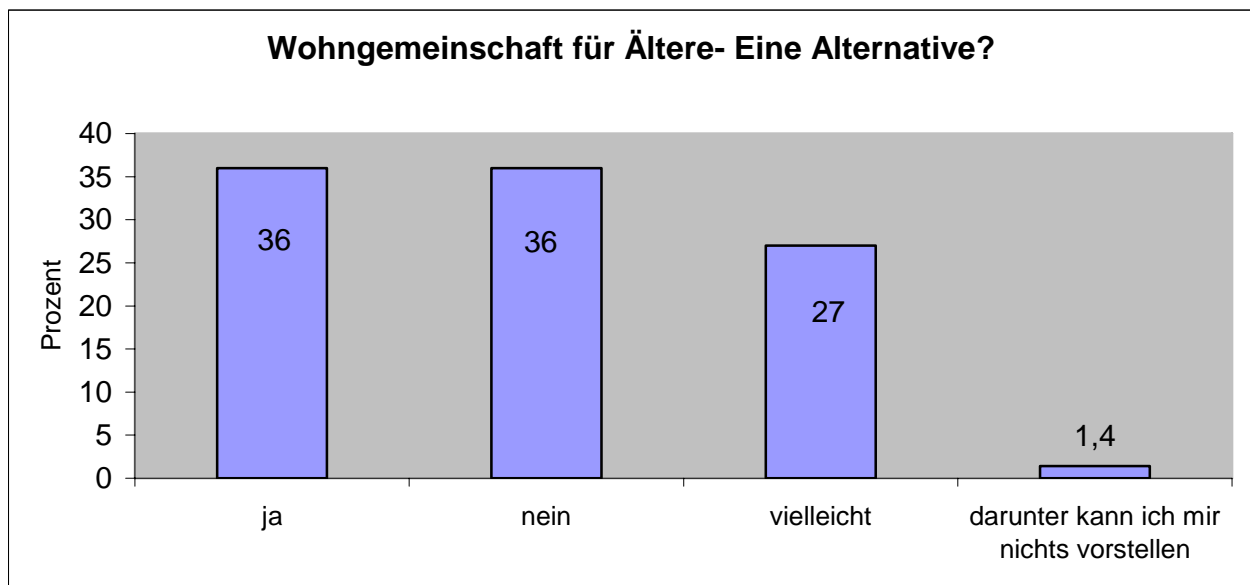
Angebote für Alterswohngemeinschaften, Wohngemeinschaften für psychisch Kranke, sowie Wohngemeinschaften für Demenzerkrankte sind gegenwärtig zahlreich zu finden. Internetplattformen bieten die Möglichkeit der Suche einer passgenauen Wohngemeinschaft.

Der Vielgestaltigkeit der Angebote steht die Skepsis der älteren Bürger gegenüber.

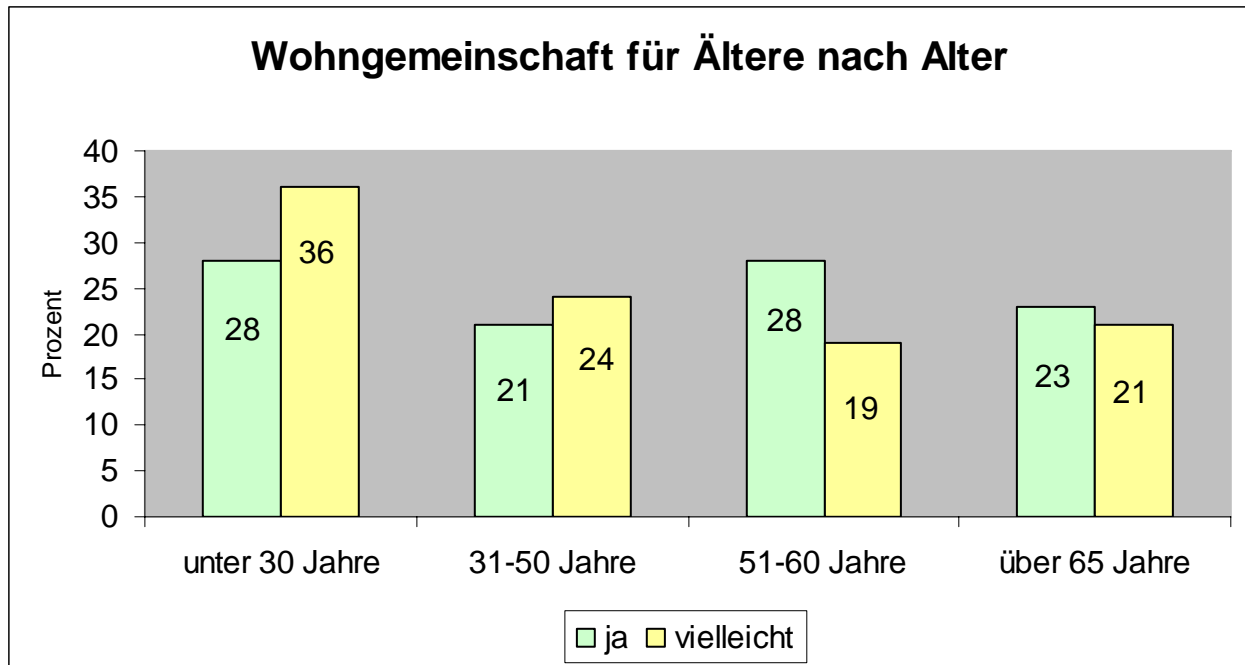
Anders als bei einer Wohngemeinschaft von Studenten und Schülern, treffen in einer Wohngemeinschaft für Ältere ausgebildete Charaktere und Gewohnheiten, verschiedene Lebensrhythmen und Tagesstrukturen aufeinander.

Es verwundert nicht, dass auf die Frage, ob man sich eine Wohngemeinschaft für Ältere als Alternative vorstellen könnte, etwa je etwas mehr als ein Drittel mit ja bzw. nein antwortete.

Zählt man allerdings die zusammen, die dies als echte Alternative betrachten, und diejenigen, die sich das vielleicht vorstellen könnten, so kommt diese Wohnform für etwa zwei Drittel aller Befragten in Betracht. Dies lässt auf einen großen Bedarf und insbesondere auch Informationsbedarf schließen.



Zieht man das Alter hinzu, zeigt sich, dass diese Wohnform keineswegs nur von Jüngeren favorisiert wird.



Bei denen, die sich eine Wohngemeinschaft für Ältere als idealen Lebensort vorstellen können, liegen die 51- bis 60-Jährigen gar mit den unter 30-Jährigen in etwa gleich. Und auch viele über 65-Jährige können es sich gut vorstellen, in solch einer „WG“ zu leben. Auch hier sind es wieder die mittleren Altersgruppen, die sich eher zurückhaltend, wenn auch nicht abgeneigt, zeigen. Bei denen, die sich diese Wohnform eventuell vorstellen können, handelt es sich zum Großteil um jüngere Leute. Dies deutet darauf hin, dass diese Form des Lebens im Alter Zukunft haben könnte. „Die Alten von Morgen“ stehen diesen WGs jedenfalls aufgeschlossen gegenüber.

3.3 Ansprüche an das Wohnumfeld

Bei der Wahl ihres Wohnumfeldes standen fünf Möglichkeiten zu Verfügung:

Neben der guten Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel standen die Nähe zu Ärzten, Einkaufsmöglichkeiten, Freizeit- und Kulturangeboten sowie gute Parkmöglichkeiten zur Auswahl.

Das Ergebnis zeigt, dass die Befragten am ehesten bereit sind, im Alter auf gute Parkmöglichkeiten und Freizeitangebote zu verzichten. Hier wurde überproportional häufig mit „nicht so wichtig“ geantwortet.

Am wichtigsten erscheint den Befragten, dass es in ihrem näheren Umfeld gute Einkaufsmöglichkeiten und eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel gibt. Auch die Nähe zu Ärzten wird als wünschenswert eingestuft.

3.4. Ansprüche an die Ausstattung der Wohnungen

Was gehört nach Ansicht der Cottbuser Bürger zu einer alters- bzw. behindertengerechten Ausstattung der Wohnung?

Werden ein Hausnotrufsystem, extra breite Türen, ein Aufzug, das Fehlen von Stufen/ Schwel- len in der Wohnung, ein Concierge-/Pfortnerdienst, Zusätzliche Haltegriffe / Einstieghilfen im Badezimmer oder aber eine gute Beleuchtung im Treppenhaus mit ausreichend langen Schalt- phasen als vordergründig notwendig betrachtet?

An erster Stelle der Möglichkeiten steht bei den Befragten die Ausstattung mit einem Aufzug, gefolgt von stufenfreien Wohnungen und dem Vorhandensein eines Hausnotrufsystems.

Relativ häufig werden auch zusätzliche Haltegriffe und eine gute Beleuchtung im Treppenhaus genannt.

Am wenigsten wichtig wird dagegen ein Pfortnerdienst eingestuft.

Fragt man danach, was denen, die das Thema unmittelbar betrifft bzw. in naher Zukunft betref- fen wird (51- über 65-Jährige) am wichtigsten erscheint, so verstärkt sich dieses Bild.

Als wichtig werden vor allem der Aufzug, das Hausnotrufsystem und die stufenfreie Wohnung befunden.

3.4 Hilfeangebote im Haushalt

Neben der Ausstattung des Wohnraumes und den Möglichkeiten, die das Wohnumfeld bietet, sind begleitende Hilfen ein Schwerpunkt für das Wohnen im Alter. Die zur Führung des Haushal- tes erforderlichen Tätigkeiten können mit fortschreitenden körperlichen Beeinträchtigungen im Alter zu einem unüberwindbaren Problem werden.

Zum Ausgleich dieser Einschränkungen gibt es die Möglichkeit, verschiedene Leistungen wie z.B.

Haushaltshilfe, Handwerkerdienste, „Essen auf Rädern“, Nachbarschaftshilfe und Hilfe beim Umgang mit Behörden in Anspruch zu nehmen.

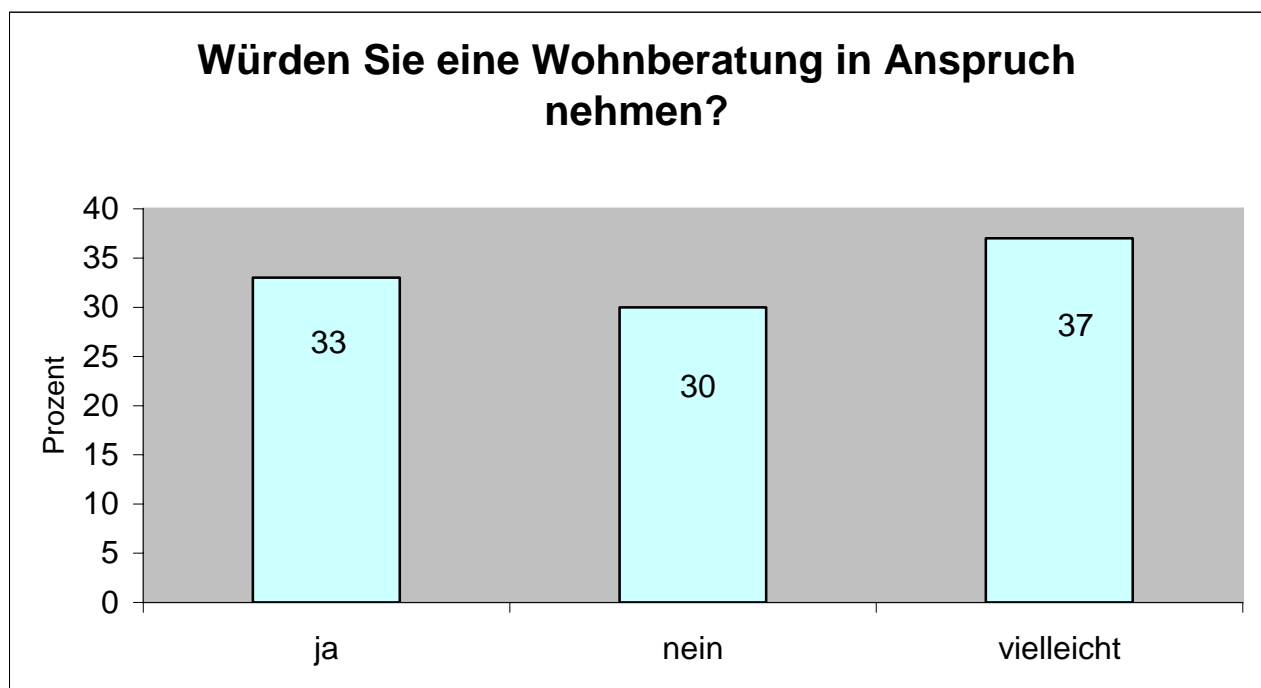
Am häufigsten wurde angegeben, dass eine Haushaltshilfe genutzt werden würde. Dicht gefolgt von Nachbarschaftshilfe und „Essen auf Rädern“. Am wenigsten wurde der Handwerkerdienst nachgefragt.

3.5 Wohnberatung

Im Vordergrund der ambulanten Hilfen in der eigenen Wohnung steht, wie bereits festgestellt, die Notwendigkeit einer altersgerechten, auf die Bedürfnisse der Bewohner zugeschnittenen Wohnung. Dies kann durchaus auch einen Umzug in eine andere Wohnung bedeuten, die z.B. im Parterre liegt oder aber in einem Wohnhaus mit einem Aufzug. Mitunter sind Umbauarbeiten dazu geeignet, die Wohnsituation zu verbessern.

Der Bewohner ist nicht immer in der Lage, die notwendigen Schritte zu veranlassen, um die Veränderungen so optimal wie möglich zu gestalten. Für diesen Fall gibt es zahlreiche Anbieter und Behörden, die zur Unterstützung der Wohnraumsanpassung in Form einer Wohnungsberatung bereit stehen.

Zwei Drittel aller Befragten würden sicher oder vielleicht eine Wohnberatung in Anspruch nehmen. Nur ein Drittel schließt dies für sich aus.



Die Tabelle zeigt, dass es wiederum die unter 30- und über 65-Jährigen sind, die einer Beratung offen gegenüberstehen. Erneut sind die Personen im mittleren Alter am zurückhaltendsten.

			Alter				Total
			unter 30 Jahre	31-50 Jahre	51-60 Jahre	über 65 Jahre	
Wohnberatung	ja	Anzahl	57	40	44	61	202
		Prozent	28,2%	19,8%	21,8%	30,2%	100,0%
	nein	Anzahl	33	33	53	64	183
		Prozent	18,0%	18,0%	29,0%	35,0%	100,0%
	vielleicht	Anzahl	86	51	50	37	224
		Prozent	38,4%	22,8%	22,3%	16,5%	100,0%
Total		Anzahl	176	124	147	162	609
		Prozent	28,9%	20,4%	24,1%	26,6%	100,0%

Unsicher waren die Befragten darüber, wer eine Wohnungsberatung anbietet.

Keine der im Fragebogen aufgeführten Stellen sticht zum Thema Beratung „Wohnen im Alter“ besonders hervor. Das lässt auf ein Defizit in der Öffentlichkeitsarbeit zu dieser Thematik schließen.

Am ehesten traut man diese Leistung dem Wohnungsamt, gefolgt vom Seniorenbeirat, den Pflegediensten und den Krankenkassen zu.

4. Zusammenfassung

Insgesamt zeigt sich, dass das Thema „Wohnen im Alter“ von hoher gesellschaftlicher Relevanz ist. Die Mehrheit der Befragten, gleich welchen Alters, hat sich bereits mit diesem Thema auseinandergesetzt. Einen besonderen Status nimmt die mittlere Altersgruppe (31-50-Jährige) ein. Sie scheinen sich seltener mit dem Thema auseinanderzusetzen und haben auch weniger häufig eine konkrete Vorstellung davon, wie sie im Alter leben möchten.

Der überwiegende Teil der Bewohner der Stadt möchte im Alter in den **eigenen vier Wänden** leben. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung der Stadt sind dies ca. **60.000 Einwohner**. **Betreutes Wohnen** als eine Alternative ist für **ca.17.500 Einwohner** über 18 Jahre eine vorstellbare Alternative.

Bezüglich des Wohnumfeldes erscheinen Geschäfte und Ärzte im Wohnumfeld, sowie eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel am wichtigsten. Dieser **Herausforderung für die Infrastruktur** stellt sich die Stadt bereits seit einigen Jahren. Geringer werdende Einwohnerzahlen und der damit verbundene Stadtumbau verändern die Versorgung in den Stadtgebieten. Die Konzentration von Versorgungsangeboten in der Stadtmitte führt zu Verschiebungen innerhalb des Stadtgebietes. Die Erhöhung des Altersdurchschnittes in den Wohngebieten wiederum hat Einfluss auf das Kaufverhalten. Von besonderer Bedeutung in den Stadtgebieten ist auch die Mischung der Altersgruppen. Die Nachbarschaftshilfe wurde von den Befragten als eine Option der Hilfe in der eigenen Wohnung favorisiert. Dies ist nur bei einer Mischung der Altersgruppen möglich. Gleichzeitig können jüngere Altersgruppen von den Erfahrungen und Fähigkeiten der Älteren profitieren.

Die Zahl der älteren Menschen, die Hilfe bei der Bewältigung ihres Alltags benötigen, aber (noch) nicht pflegebedürftig im Sinne des SGB XI sind, ist nach Einschätzung einer vom BMFSFJ beauftragten Studie („Möglichkeiten und Grenzen einer selbständigen Lebensführung hilfe- und pflegebedürftiger Menschen in privaten Haushalten“) etwa 1,8 mal so groß ist wie die Gruppe der Pflegebedürftigen.

Für die Stadt Cottbus sind dies derzeit **ca. 5.000 Personen die in Ihrer Wohnung Unterstützung für die Bewältigung des Alltages** benötigen. Besonders ausgefallene Wünsche bei der Hilfe im Alltag sind nach dieser Befragung nicht festzustellen. Hier rangiert eine Haushaltshilfe, die Idee der Nachbarschaftshilfe und „Essen auf Rädern“ auf den oberen Plätzen.

Für Wohnungsunternehmen und Anbietern sozialer Dienste könnte dies ein Anstoß sein, Nachbarschaftszentren stärker zu forcieren und ihren in den Umfragewerten als wenig wichtig empfundenen Pförtnerdienst als zentrale Anlaufstelle für Essenslieferungswünsche zu installieren.

Bei der Wohnungseinrichtung wird vor allem Wert auf einen Aufzug, ein Hausnotrufsystem und eine stufenfreie Wohnung gelegt. Aber auch die Ausstattung der Wohnungen mit weiteren Hilfsmitteln, wie Wannengriff u.ä. ist von großer Bedeutung.

Dabei darf allerdings die Bezahlbarkeit des Wohnraumes nicht außer Acht gelassen werden. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass aufgrund unterbrochener Erwerbsbiographien, die Einkommen der älteren Generationen sinken. Die steigende Zahl der Leistungsberechtigten auf Grundversicherung im Alter und bei Erwerbsminderung von 2003 bis 2007 um 80,5 % sind ein weiterer Hinweis dafür, dass das Wohnen im Alter, in einer altersgerechten Wohnung nicht den Personen mit einem ausreichenden Einkommen vorbehalten bleiben darf.

Der Wohnform der Alters-WG steht die Mehrheit aufgeschlossen gegenüber. Insbesondere die unter 30- und über 65-Jährigen ziehen diese Möglichkeit für sich in Betracht. 63 % der Befragten

können sich/vielleicht das Wohnen in dieser Wohnform vorstellen. Das macht für die Stadt Cottbus eine Gruppe von ca. 54.000 Personen aus, die sich in den kommenden Jahren durchaus vorstellen können, in einer Wohngemeinschaft im Alter zu leben.

Die Angebote für Wohngemeinschaften in der Stadt Cottbus sind jedoch noch dünn gesät. Es fehlt an geeigneten Immobilien. Die Koordination von Interessenten und Angeboten ist zu organisieren.

Zusammenfassend lässt sich das Wohnen im Alter in vier Hauptgruppen untergliedern, unter denen allerdings zum Teil fließende Übergänge bestehen und die in der Praxis teilweise kombiniert angeboten werden sollten:

- Selbst bestimmtes/organisiertes Wohnen in der eigenen „normalen“ Wohnung im gewohnten Umfeld
- Vorwiegend selbst bestimmtes/organisiertes Wohnen in der Gemeinschaft
- Betreutes Wohnen in einer Wohnanlage
- Wohnen mit stationärer Pflege (nach dem Heimgesetz)

Scheint das Thema Wohnen im Alter besonders aktuell zu sein, sind die Befragten jedoch unsicher, an welche Stellen sie sich wenden können, um eine individuelle Beratung zu erhalten, wäre hier eine stärkere Öffentlichkeitsarbeit zur Thematik zu empfehlen.

Da die Mehrzahl der Befragten aus dem Stadtgebiet Cottbus stammt, lassen sich die gewonnenen Daten sehr gut für die Entwicklung von Wohnkonzepten in Cottbus nutzen.